



Unsere Themen



Umgang mit rassistischer und radikalisierter Sprache sowie Diskriminierungserfahrung...... Caritastage in Bensheim... Ein Heim zieht um...... Ein wertvolles Ehrenamt im Einrichtungsbeirat..... Silberne Ehrennadel für Annerose Bechtloff..... Kreis und Caritas sagen Ehrenamt Danke..... Caritas Klinik Schloß Falkenhof......12 Mit "PiT" zu mehr Teilhabe - Theorie und Jubiläen in unseren Tagesstätten......16 Unsere neue Schwerbehindertenvertretung...... Meine Meinung..... Frauen-Integrationskurse.. Informationenen aus der Seniorenberatung und dem Betreuten Wohnen.... Das Katholische Sozialzentrum Viernheim.. Oldies but Goldies25 Das Demenznetz Bürstadt - Biblis -Groß-Rohrheim..... Kurz notiert. Caritas Friedensbekenntnis...

Neues vom Vorstand

Liebe Leser*innen.

wenn ich in den letzten Wochen gefragt werde, wie es mir geht, dann sage ich oft, es geht so. Ich mache mir Sorgen. Es sind nicht nur die Kriege, die nicht enden wollen und so großes Leid über so viele Menschen bringen, es sind auch die Wahlergebnisse, in Sachsen, Thüringen oder in Amerika, die mir Kummer machen. Geht dieser Rechtsruck in Deutschland im nächsten Jahr bei der Bundestagswahl weiter? Wie sehr sind unsere demokratischen Werte gefährdet? Was können wir dagegen tun? Wie können wir unsere Stimme erheben und uns für Freiheit, Demokratie, Grundrechte und die Würde von Menschen einsetzen? Ich finde, es braucht in diesen schwierigen Zeiten, in denen viele Menschen überfordert sind, Sprachräume, um über das, was die Menschen bewegt, sprechen zu können. Es ist wichtig miteinander im Gespräch zu bleiben, unterschiedliche Meinungen auszutauschen und miteinander zu diskutieren. Die Caritastage in Bensheim haben eine Woche lang die unterschiedlichsten Räume angeboten: in der Fußgängerzone, im Café, beim gemeinsamen kreativen Gestalten oder bei einer Podiumsdiskussion. Das tat vielen Menschen gut und sie meldeten uns dies auch so zurück.

Bei der täglichen Arbeit sind die Begegnungen leider nicht immer so wertschätzend, wie wir uns es wünschen würden. In Beratungen werden Mitarbeitende immer wieder mit radikalisierten, rassistischen, rechtsextremistischen und diskriminierenden Äußerungen konfrontiert. Menschen werden zunehmend angegriffen, be-



leidigt, diskriminiert und ausgeschlossen. Unsere Stabsstelle "VIELFALT" gibt hierzu hilfreiche Tipps und Handlungsmöglichkeiten, wie sich Betroffene wehren können und wie Mitarbeitende mit der Situation umgehen könnten. Weitere Infos finden Sie dazu in dieser Ausgabe auf den Seiten 3 bis 5. Unser Ziel ist: ein chancengerechtes Miteinander sowie eine (anti-) diskriminierungssensible Arbeit für Klient*innen und Mitarbeitende. In unserem Verband setzen wir bereits auf Sensibilisierungsarbeit u. a. zu den Themen: Antidiskriminierung, Anti-Bias, gesellschaftlicher Zusammenhalt, Chancengleichheit und Demokratieförderung. Zum Jahresende möchte ich Ihnen allen, die sich haupt- und ehrenamtlich für eine gerechtere Welt einsetzen, von Herzen danken, Lassen Sie uns damit auch 2025 weitermachen. Die Anerkennung der Menschenwürde bildet die Grundlage für unseren Verband sowie unsere Aktivitäten in all unseren Arbeitsfeldern.

In diesem Sinne wünschen mein Vorstandskollege Winfried Hoffmann und ich Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Adventszeit und den reichen Segen Gottes für ein hoffentlich gesundes und friedliches neues Jahr!

Stefanie Rhein
Caritasdirektorin

Umgang mit rassistischer und radikalisierter Sprache sowie Diskriminierungserfahrung Tipps und Handlungsmöglichkeiten

Wir erleben beunruhigende Zeiten und sehen unsere Demokratie sowie unse ren gesellschaftlichen Zusammenhalt in Gefahr. Die neuesten gesellschaftlich-politisch Entwicklungen (Radikalisierung in der Sprache, Aufsteigen von Rechtsextremen, Fallen von Hemmschwellen, Zunahme von Diskriminierungserfahrungen, besorgniserregende Wahlergebnisse, Schließung von Grenzen, Verbot von gendergerechter Sprache, umstrittene Migrationspolitik, Inflation) führen zu Frust und Unverständnis, die eine tiefe Spaltung der Gesellschaft mit sich bringt. Unsere gesamtgesellschaftlichen Werte schwanken, Verunsicherung macht sich bei den Menschen breit, unter anderem weil Menschen mit Migrationsgeschichte zu Sündenböcken für die aktuellen Krisen gemacht werden.

Was können wir auf der individuellen Ebene tun? Was tun gegen Alltagsrassismus bzw. Diskriminierung und Benachteiligung im Alltag? Resignieren, weil wir machtlos sind? Weil wir als einzelne Person nichts bewirken können? Falsch! Jede*r kann etwas tun, um unsere Demokratie (sowie die damit verbündeten Werte) zu verteidigen und die Stimme der "Schutzlosen" zu sein. "Wir, als katholischer Wohlfahrtsverband, haben die Pflicht unsere Stimme gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung zu erheben, als Zeichen der Solidarität für unsere Mitmenschen sowie für den Erhalt eines respektvollen

Miteinanders in unserer Gesellschaft. Wir haben die Pflicht unsere Demokratie zu verteidigen und zu stärken", so Caritasdirektorin Stefanie Rhein. Am Arbeitsplatz, im alltägigen Miteinander oder in Beratungskontexten können wir durch unser (Nicht-)Tun maßgebend und entscheidend viel bewirken. Solidarität und Allyship mit von Ungerechtigkeit betroffenen Menschen zeigen, ist wichtig und möglich. Jede*r kann aktiv etwas tun. Es gilt unsere eigene Positionierung, Privilegien und (Wirkungs-)Macht zu hinterfragen und uns für mehr Gerechtigkeit einzusetzen.

Nun sind Menschen konkret auf der Suche nach Tipps und Handlungsmöglichkeiten, wie sie auf radikalisierte, rassistische, rechtsextremistische und diskriminierende Äußerungen reagieren können. Was ist die richtige Haltung oder Antwort als betroffene Person? In meiner Funktion als Berater*in oder wenn ich Zeuge*in von Diskriminierung wurde?

Tipps für Betroffene

Wurden Sie aufgrund eines Vielfaltsmerkmals (ethischer Herkunft, Religion...) diskriminiert, beleidigt oder angegriffen, können Sie sich wehren. Unter anderem bietet das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) Ihnen Schutz und gewährt Ihnen zudem die Möglichkeit sich rechtlich zu verteidigen.

- Bringen Sie Ihr Leben nie in Gefahr. Sollte Ihr Leben oder das Leben von anderen Menschen in Gefahr sein, dann gilt: Sicherheit geht vor. Suchen Sie sich Hilfe und Schutz (z. B. bei der Polizei, in der Nachbarschaft).
- Dokumentation: Verfassen Sie zeitnah ein Gedächtnisprotokoll des Geschehens. Achten Sie dabei darauf, möglichst alle Details sowie relevante Informationen festzuhalten: Was ist passiert? Wer ist daran beteiligt? Wo ist es passiert? Gibt es Beweise, Zeug*innen?
- ➤ Suchen Sie eine Beratungsstelle, eine Vertrauensperson oder eine für Sie zuständige Anlaufstelle auf (Beispiele für die Caritas: Mitarbeitendenvertretungen oder Beschwerdestellen). Dort können Sie mit Berater*innen überlegen, wie Sie (auch rechtlich) vorgehen können. Die Berater*innen sind für Sie da und gewähren Unterstützung.
- Verbündete finden Sie ebenfalls bei Netzwerken und Organisationen. Austausch, Empowerment und gegenseitige Unterstützung sind von großer Wichtigkeit.

Sollten Sie im Beratungskontext feststellen, dass eine Person rechtpopulistische, rassistische oder eine radikalisierte Sprache verwendet, gehen Sie nicht gleich auf Konfrontationskurs, sondern bewahren Sie Ruhe.

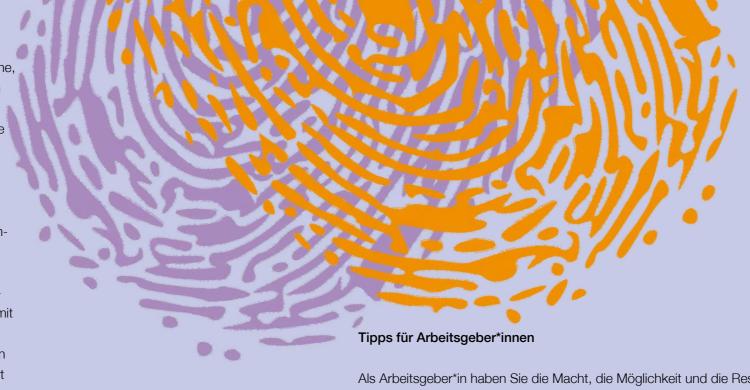
- ► Vermeiden Sie es direkt und frontal mit der Person zu reden bzw. die Person zu belehren. Versuchen Sie mithilfe von gezielten Fragen herauszufinden, welches Fundament/ welche Ursache die diskriminierenden Äußerungen haben könnten (z. B. Frust, Verbitterung, Schickschlagschlag, prekäre Lebenssituation, finanzielle Notlage) Menschen übertragen oft ihre Unzufriedenheit und ihren Frust auf andere Personengruppen (z. B. Menschen mit Migrationsgeschichte) und machen sie zu Sündenböcken.
- Manche Menschen sind einfach unwissend, nicht ausreichend informiert unterwegs und/oder werden mit falschen Informationen bzw. mit Informationen aus fragwürdigen Quellen versorgt. Bewusst oder unbewusst kann es zu diskriminierendem oder ungerechten Handeln führen. Versuchen Sie als Berater*in Ihre eigenen Argumente fundiert und faktenbasiert zu untermauern. Berufen Sie sich dabei auf vertrauenswürdige Informationsquellen und weisen Sie auf alternative Begrifflichkeiten hin (z. B. People of Color, Afro-Deutsche, etc.)
- Versuchen Sie die betroffene Perspektive darzustellen und Empathie
- Entkräften Sie pauschale Aussagen über Personengruppen, indem Sie z. B. auf einzelne Personen hinweisen und positive Bilder schaffen.
- ▶ Umgekehrt weisen Sie Menschen darauf hin, einzelne negative Erfahrungen nicht auf ganze Personengruppen zu übertragen.

Tipps für Zeug*innen

Wenn Sie Zeug*in von Diskriminierung oder Ungerechtigkeit wurden, bringen Sie sich selbst nie in Gefahr aber schauen Sie ebenfalls nicht weg. Holen Sie Hilfe/ Unterstützung, wenn nötig und/oder möglich.

Suchen Sie sich immer Verbündete.

- ▶ Betroffene Menschen können Sie auch "non verbal" unterstützen. Sie können z. B. einfach zwischen Opfer und Täter*in stehen.
- ► Widmen Sie sich lieber dem Opfer. Richten Sie dem Opfer Ihre Aufmerksamkeit und vermitteln Sie der betroffenen Person das Gefühl des Verständnisses sowie des Schutzes. Schenken Sie dem/der Täter*in nicht noch mehr Aufmerksamkeit. Unterstützen Sie bei der Sicherung von möglichen Beweismitteln.
- Bei struktureller und institutioneller Diskriminierung ist das Gefühl der Hilflosigkeit sowie der Machtlosigkeit groß. Dennoch verfügen wir immer (auch wenn scheinbar unbedeutend) über gewisse Macht und Handlungsmöglichkeit. Denn jeder kleiner Schritt, jede kleine Tat hilft. Anstatt sich z. B. über die fehlende Barrierefreiheit einer Einrichtung zu beschweren/zu verärgern und (lediglich) Unverständnis und Mitgefühl mit der betroffenen Person zu teilen, helfen Sie lieber der Person z. B. beim Tragen des Kinderwagens, beim Übersetzen, beim Einsteigen, etc.



Als Arbeitsgeber*in haben Sie die Macht, die Möglichkeit und die Ressourcen Maßnahmen zu ergreifen und vieles zu bewegen.

- ► Schaffen Sie "Safe Places" für von Diskriminierung betroffenen Beschäftigten oder gefährdeten Personengruppen.
- ► Schaffen Sie Räume für Begegnung und Austausch zwischen Ihren Mitarbeitenden.
- ► Positionieren Sie sich eindeutig und unmissverständlich für die Themen der Gerechtigkeit, Solidarität und Demokratie. Als Führungskraft erfüllen Sie eine Vorbildfunktion und Ihr Handeln ist wegweisend.
- Setzen Sie auf Sensibilisierungsarbeit durch Seminare, Trainings, Fortund Weiterbildungsmaßnahmen, Infoveranstaltungen zu Themen der Antidiskriminierungsarbeit (z. B. Ant-Bias)
- Durch Fort-, Weiterbildungsangebote und Trainings ermöglichen Sie Empowerment und schaffen ein Bewusstsein für die Themen.

Weiterführende Links zu Beratungs- und Meldestellen finden Sie unter: https://www.caritas-darmstadt.de/wirueberuns/vielfalt/diversity

Corine Ngahan ist: einzigar

Wieder da! - die Caritastage in Bensheim!









1000 von Hand gefaltete und im Foyer flatternde Friedenstauben, ein Banner für den Frieden, eine Podiumsdiskussion zum Thema "Frieden beginnt bei mir", ein Friedensfeuer, Friedenstauben als Glitzertattoo, dies und so viel mehr erwartete die Besucher*innen der Caritastage 2024 in Bensheim!

Nach einer dreijährigen Pause waren sie nun wieder da. Vom 21.09.2024 - 27.09.2024 hatte das Caritas Zentrum Franziskushaus zu vielen verschiedenen Veranstaltungen eingeladen, alle abgestimmt auf das Thema der deutschen Caritas-Kampagne: Frieden beginnt bei mir. In Zeiten, in denen Kriege unermessliches Leid unter die Menschen bringen und unsere Gesellschaft immer mehr zersplittert, ist das Thema Frieden aktueller denn je.



Die Caritastage in Bensheim, ein Kooperationsprojekt vom Caritas Zentrum
Franziskushaus, dem Caritasheim St.
Elisabeth, der Suchthilfe und Allgemeinen Lebensberatung in Heppenheim,
Pax Christi, dem Hospizverein, Ausländerbeirat und der Stadtbibliothek, thematisierten dies auf unterschiedlichste
Art und Weise. Die Teams kamen so
mit vielen Menschen über die unterschiedlichen Aktionen über das Thema
Frieden ins Gespräch. Auch bei der
Gestaltung des Banners, welches an
zwei Tagen in der Turnhalle des Fran-

ziskushauses von Klient*innen, Gästen des Café Klostergarten, von Besucher*innen des Begegnungscafés und von Mitarbeitenden in einem schönen Miteinander angefertigt wurde und am 24.09. enthüllt wurde. Dort zeigt sich das Thema Frieden über drei Stoffbahnen in vielen Zeichnungen und Worte.

Wo beginnt Frieden? - Impulsreferat von Dr. Swantje Goebel

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Doch wo beginnt dieser Frieden? Bei mir? Bei dir? Eine Diskussion mit Teilnehmenden aus Politik, Kirche und sozialer Arbeit sollte diese Fragen beantworten. Zunächst führte Dr. Swantje Goebel, Geschäftsführerin Hospiz Bergstraße, mit einem berührenden Impulsreferat in das Thema "Frieden beginnt bei mir" im Café Klostergarten ein. Die Soziologin begleitet

seit vielen Jahren Menschen im Sterbeprozess. Sie hatte haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, die Sterbende auf ihrem letzten Weg begleiten, gefragt, was sie unter innerem Frieden verstehen. Die Antworten waren so bunt wie das Leben selbst. Auch die Auszüge zweier schriftlicher Vermächtnisse mit sehr unterschiedlichen Haltungen zum Leben und Sterben machten auf berührende Art deutlich, was wir von Sterbenden über Frieden lernen können.

Als Mensch unter Mitmenschen brauche es für den Frieden mit sich selbst auch ein Gegenüber, welches zuhört und mitfühlt, ein Miteinander, welches das Leben lebenswerter mache, bis zum Schluss.

Ob nur der Friede erstrebenswert sei, fragte die Soziologin und gab selbst die Antwort: Nein! Auch der Unfriede könne Kräfte wecken und dazu motivieren, das Leben in die Hand zu nehmen. So habe auch die Hospizbewegung ihren Ursprung in einer Unzufriedenheit. Großartiges habe sich daraus entwickelt, eine gelebte Solidarität.

Podiumsdiskussion zum Thema Frieden beginnt bei mir

Frieden und Unfriede, das Thema wurde im Anschluss mit weiteren Gesprächspartner*innen vertieft. Andreas Waldenmeier, Leiter des Caritas Zentrums, gelang es, mit seinen zum Teil auch persönlich zugespitzten Fragen eine sehr kurzweilige Gesprächsrunde zu moderieren.

Stephanie Rieth, die Bevollmächtige des Generalvikars, hat als Verantwortliche für Intervention, Aufarbeitung und Prävention im Bistum Mainz schon große Fußspuren gesetzt. Nicht alle sehen sie dabei als Friedensstifterin, sie sorge manchmal auch für einen Unfrieden im produktiven Sinne, sagte sie. "Frieden kann nur wachsen, wenn ich einerseits bereit bin, Stellung zu beziehen gegen Unrecht und für die, die Schutz bedürfen. Zugleich muss mein Handeln aber immer die Verständigung zum Ziel haben. Frieden beginnt bei mir, darf da aber nicht stehen bleiben." Auch für Bürgermeisterin Christine Klein gehört das Streiten mitunter dazu, um den inneren Frieden zu finden. Ob als Kämpferin für Frauenrechte und Chancengleichheit in ihrer 42-jährigen Zeit als Kriminalbeamtin oder als Vorsitzende des Vereines Bergstraße e. V., immer wieder habe sich gezeigt, dass es Diskussion und Auseinandersetzung brauche, um in der Gesellschaft weiterzukommen. Dass sie dabei oftmals zur Außenseiterin wurde, sei nicht einfach gewesen, doch auch dank der Erfolge und positiven Entwicklungen - habe sie ihren inneren Frieden gefunden. Seit vier Jahren ist sie nun Bürgermeisterin in Bensheim und auch hier kämpfe sie weiter gegen Ungerechtigkeiten. "Ich scheue den Konflikt nicht und ecke in der Politik immer wieder an."

Der Hauptamtliche Kreisbeigeordnete Matthias Schimpf stimmte ihr zu: Um das beste Ergebnis müsse oft gerungen werden. Das sei es auch wert, denn die Politik müsse Lösungen finden, die möglichst vielen Menschen helfe. Eine empathische Politik müsse an die Wurzeln der Unzufriedenheit gehen. Auch er findet, dass zum Frieden auch der Unfriede gehöre, der Streit, das miteinander Ringen, aber auch die Verständigung, das Bereitsein, den Blick des Gegenübers zuzulassen. Leider sei der innere Friede der Gesellschaft sehr zerbrechlich geworden und es habe eine Grenzverschiebung gegeben, was gesellschaftlich akzeptiert und hingenommen werde. Ausgrenzung sei da keine Lösung. "Wir brauchen Zuversicht, keine Klagen. Wir müssen uns fragen, was sind die Grundwerte, die die Gesellschaft zusammenhält. Für diese Werte müssen wir aufstehen, uns engagieren und anpacken und die Menschen mitnehmen."

Der Dipl. Sozialwirt Herrmann Kirchmann betonte, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit gebe und umgekehrt. "Wir schauen zu wenig in die Gesellschaft hinein und reklamieren zu wenig, was zu Unfrieden führt." Wichtige Ansatzpunkte seien die hohe Kinderarmut und Arbeitslosigkeit, die zu Perspektivlosigkeit führe. "Das müssen wir thematisieren. Da braucht es Teilhabe." Beim Satz "Frieden beginnt bei mir" fehle ihm der Mitmensch. "Frieden beginnt bei mir – mit euch!", treffe es da besser.

Es brauche mehr solcher Sprachräume, wo über das, was die Menschen bewegt, gesprochen werden kann, denn gerade in schwierigen Zeiten sei es wichtig im Gespräch zu bleiben, so Caritasdirektorin Stefanie Rhein. Richtig wütend mache sie, dass zurzeit im sozialen Bereich die Mittel bei vielen Projekten gekürzt werden. "Die Arbeit unserer Mitarbeitenden ist sehr wertvoll. Bei unterschiedlichsten Sorgen und Nöten bieten sie oftmals verzweifelten Menschen neue Perspektiven an. Auch das ist ein Beitrag zum Frieden der Gesellschaft und sollte gefördert werden!"

Dass die Caritastage auf so unterschiedliche Art und Weise das Thema Frieden beleuchten, das sei ein großer Verdienst der Mitarbeitenden des Caritas Zentrum Franziskushaus. Mit vielen Kooperationspartner*innen sei es gelungen, das Thema in Bensheim ins Gespräch zu bringen. Dafür sei sie sehr dankbar. Und auch das Publikum – es hätten gerne mehr Besucher*innen sein dürfen – war dankbar für die inspirierenden Impulse.

Wo beginnt Frieden?

Zurück zur Anfangsfrage: Wo beginnt Frieden? Als Caritas sind wir davon überzeugt: bei dir und uns allen wird der Grundstein für ein friedvolles Miteinander gelegt.

Am 15. November 2024 ist es soweit: 34 Seniorinnen und 16 Senioren ziehen in das Seniorenzentrum St. Hildegard im Neubaugebiet "Am Abteiwald" in Eppertshausen ein. Die Einzüge in die Mietwohnungen des Betreuten Wohnens folgen im Dezember. Es ist das erste und derzeit einzige Seniorenzentrum in der Gemeinde. Von der Grundsteinlegung bis zum Einzug sind nur 29 Monate vergangen. In diesen herausfordernden Krisenzeiten keine Selbstverständlichkeit.



Langeweile ist für die Heimleiterin des Altenzentrums St. Rochus ein Fremdwort. Schon immer liebte sie es, Herausforderungen anzupacken. Als die examinierte Altenpflegerin mit 25 Jahren in Dieburg ihren Job begann, ahnte sie nicht, welche Karriereleiter sie dort erklimmt. Auch die Geburten der mittlerweile erwachsenen zwei Kinder hatten diesen Karriereweg nicht gestoppt. Unterbrechungen hat sie sich keine gegönnt. "Das waren anstrengende Zeiten, aber es hat alles gut funktioniert, denn meine Familie und mein soziales Umfeld haben mir bei der Kinderbetreuung immer zur Seite gestanden, erzählt die heute 52-Jährige.

In den 28 Berufsjahren war auch die Geschichte des Hauses selbst eine bewegte und herausfordernde. Bis 1996 war das Heim städtisch, dann folgte der Wechsel zur Rochus Stiftung. "Sechs Geschäftsführer in fünf Jahren, dann die Pleite des St. Rochus Krankenhauses und oftmals die Frage, wie geht es weiter?", so



die Heimleiterin. Besonders turbulent sei gewesen, als die Küche im Krankenhaus zugemacht habe und es von heute auf morgen kein Essen mehr für die Bewohner*innen gab. Nach der Schließung des Krankenhauses brach die gesamte Verwaltung weg. "Da kam erstmals der Caritasverband Darmstadt e. V. als Geschäftsbesorger mit ins Boot und übernahm die Buchhaltung, die Abrechnungen und weitere Verwaltungsthemen."

Vielleicht sind es all die gemachten Erfahrungen, die bei der Heimleiterin zu einer Gelassenheit geführt haben und sie daher so schnell nichts aus der Ruhe bringen kann. Mit ihrem 52-köpfigen Team, Mitarbeitenden des Facility Managements, der der Haustechnik und dem DRK packt sie auch das Umzugsthema couragiert an, damit an einem Tag alle Bewohner*innen ihr neues Zuhause beziehen können, nachdem die Gemeinnütziges Siedlungswerk GmbH als Bauherrin das Gebäude zum vereinbarten Termin übergeben konnte. Acht Kilometer trennen das jetzige Heim in Dieburg vom Caritaszentrum St. Hildegard in Eppertshausen.

Der Umzug ist fest für den 15. November terminiert. Transporte und Freiwillige des DRK sind geordert, um die Bewohner*innen mit ihrer Habe zu transportieren. Aufgeregt sind die 50 älteren Menschen allesamt, erzählt der Einrichtungsbeirat. Auch wenn das alte Heim ziemlich in die Jahre gekommen sei, so habe das Haus doch immer eine herzliche Atmosphäre versprüht. "Diese Atmosphäre möchten wir einfach nach Eppertshausen mitnehmen", so die Heimleiterin. Viele Bewohner*innen ziehen in den Neubau nach Eppertshausen, nur wenige haben sich für ein anderes Heim oder den Umzug zur Familie entschieden. Auch beim Team ist es ähnlich, fast alle sind beim Trägerwechsel dabeigeblieben.

Der Fachkräftemangel war auch ein entscheidendes Argument für den Umzug der Einrichtung von Dieburg nach Eppertshausen. "Über 50 Pflegekräfte zu finden ist heutzutage aussichtslos, trotz aller Benefits, die wir als Träger anbieten und trotz aller neuen Wege in der Personalgewinnung," so Caritasdirektor Winfried Hoffmann. Dabei sei der Pflegeberuf so sinnstiftend, sagt Sonja Belghith-Kramwinkel,

die auch nach 28 Jahren in der Pflege von diesem Beruf absolut überzeugt ist. "Meine Motivation war und ist es, Gutes zu tun, anderen zu helfen. Wenn im Haus die Arbeitsatmosphäre stimmt, wenn Wohnlichkeit und Herzlichkeit ein Haus prägen, dann geht es dem Team und auch den Bewohnerinnen und Bewohnern gut. Bei uns ist das der Fall."

Helfende Hände im Vorfeld aktiv

Für den Umzug konnte die Heimleiterin auch auf viele helfende Hände beim Kistenpacken zählen. "Ich danke den vielen Angehörigen, wir haben auch fünf ehrenamtlich engagierte Menschen, die uns oft schon über lange Jahre auf unterschiedliche Art entlasten, sei es durch die Begleitung zum Arzt oder Angebote wie gemeinsames Singen oder Rosenkranz beten. Neue Unterstützung ist immer herzlich willkommen."

Neustart für die Bewohnerinnen und Bewohner

Die Heimleiterin geht davon aus, dass sich die älteren Menschen schnell im neuen Heim wohlfühlen werden, schon wegen der vielen vertrauten Gesichter. Zurzeit leben zwei Bewohner-Generationen unter einem Dach. "Die weit über 80-Jährigen, die älteste Bewohnerin ist derzeit 102 Jahre, und die 70-Jährigen, die in der Regel keinen Partner oder keine Partnerin an ihrer Seite haben und wegen einer Krankheit ihr Zuhause aufgeben." In der Unterzahl seien dagegen die 75-bis 85-Jährigen.

Auch wenn ihr die Arbeit im Altenzentrum St. Rochus immer gut gefallen habe, so freue sie sich auf das neue Haus. "Viele Menschen, die ein neues Zuhause suchen und auch die Angehörigen, haben heutzutage ganz andere Erwartungen an ein Haus als vor 30 Jahren. Das geht schon eher in Richtung Hotelflair. Daher ist der Einzug in den Neubau schon etwas Besonderes."

Kontakt:

► Alle, die an Wohnungen interessiert sind, wenden sich bitte an die: imwoConsult, Martin Conrad, Telefon 01577 4480348
E-Mail: info@imwoconsult.de

Insbesondere für 2-Zimmerwohnungen mit jeweils 48 qm Wohnfläche sowie drei vorhandene rollstuhlgerechte 3-Zimmerwohnungen können sich Interessierte Personen noch gerne melden. Wohnungsbesichtigungen sind möglich.

► Alle, die an einem Platz im Pflegeheim interessiert sind, wenden sich bitte an

Sonja Belghith-Kramwinkel, Telefon: 06071 92 85 20

Derzeit sind alle Plätze belegt und es besteht eine Warteliste von rund 50 Anmeldungen.



Die Namenspatronin Hildegard von Bingen (1098 - 1179)

Hildegard von Bingen wurde 1098 als letztes von zehn Kindern geboren. Ihre Eltern sahen für sie ein religiöses Leben vor und schon im Alter von nur acht Jahren zog sie in ein Benediktiner-Kloster auf dem Disibodenberg. Die Freundschaft mit Gott gab ihr viel Kraft. 1136 wurde sie die Äbtissin des Klosters. Ihr Leben und Werk sind ein leuchtendes Beispiel für Weisheit, Mut und Mitgefühl.

Sie gilt heute als Visionärin des 12. Jahrhunderts, Dichterin, Mystikerin, Gelehrte und Heilerin zugleich. Ihre Visionen und Schriften beeinflussten sowohl die Theologie als auch die Medizin ihrer Zeit. Sie komponierte wunderschöne und kraftvolle Kirchenmusik, die noch heute aufgeführt wird. Sie schrieb über die Heilkräfte von Pflanzen, Tieren und Mineralien und gilt als Pionierin der ganzheitlichen Medizin. Im Jahr 1179 starb sie im Kloster Rupertsberg, welches sie mit etwas über 50 Jahren selbst gegründet hatte. 2012 wurde sie von Papst Benedikt XVI. offiziell heiliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 17. September.

10



Die Interessen, Sorgen, Kritikpunkte und Wünsche unserer Bewohner*innen werden in unseren stationären Einrichtungen durch den Einrichtungsbeirat vertreten. Er ist ein wichtiges Gremium in den jeweiligen Häusern. Bei einer Sitzung in Dieburg durfte Caritas Info dabei sein.

Benedikt Oberhuber ist im Altenheim St. Rochus in Dieburg sehr engagiert. Seine Schwiegermutter lebt im Heim, so kommt es, dass er sich dort seit Jahren gerne ehrenamtlich engagiert. Nicht nur im Rosenkranzgebet, das er immer montags um zehn Uhr anbietet, auch im Einrichtungsbeirat. Dort ist er der Vorsitzende und füllt "mit großer Freude", wie er selbst sagt, das Amt des Vorsitzenden aus.

Alle zwei Monate trifft sich der Einrichtungsbeirat mit Sonja Belghith, der Leitung des Hauses. Eingeladen sind auch alle Bewohnerinnen und Bewohner, die gerne dabei sein möchten, dafür habe sich Benedikt Oberhuber bei Amtsantritt eingesetzt und viele Menschen, die hier leben, haben dieses Angebot dankbar angenommen.

Während früher das Essen oder Feste ein wiederkehrendes Thema in den Versammlungen waren, so geht es derzeit um viele Fragen zum bevorstehenden Umzug im November.

"Die Bewohnerinnen, Bewohner und viele Angehörige möchten gerne das neue Haus in Eppertshausen kennenlernen", teilte der Vorsitzende der Heimleiterin in der Versammlung mit. Diese greift den Wunsch auf und versucht die nächste Versammlung im neuen Haus St. Hildegard zu organisieren. Ob Angehörige beim Umzug helfen können? – ja, gerne im Vorfeld beim Kisten packen. Kann ich meine Telefonnummer mitnehmen? – ja, kein Problem. Gibt es Rolläden? – ja, Rolläden und blickdichte Vorhänge. Wer wird in den Wohnbereichen zusammenwohnen? – Wünsche können derzeit gemeldet werden. Gibt es einen Bus in die Stadt? - Da ist die Sozialarbeiterin im Gespräch. Kommt ein Kiosk zum Haus? – auch da laufen die Gespräche. Die Frageliste ist lang. Die Heimleiterin nimmt sich für alle Fragen Zeit und kann dadurch viele Ängste auffangen.

Über den guten Austausch ist der Vorsitzende sehr froh. "Ich danke dem ganzen Team für die gute Zusammenarbeit. Die Mitarbeitenden hier sind alle mit Herz dabei", so Benedikt Oberhuber, der in Eppertshausen wegen der Entfernung nicht mehr für den Vorsitz kandidieren wird. Wir sagen herzlichen Dank für das große Engagement über eine so lange Zeit!

Claudia Betzholz

Silberne Ehrennadel für Annerose Bechtloff

Wir gratulieren Annerose Bechtloff, die für ihre langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten die Silberne Ehrennadel des Kreis Bergstraße vom Landrat überreicht bekommen hat. Annerose Bechtloff ist im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth sehr engagiert, sie war aber auch schon davor für die katholische Kirchengemeinde St. Michael Bürstadt ehrenamtlich tätig.

Ihr Engagement begann vor bald 45 Jahren, als sie 1980 den Kindergottesdienst gegründet und einmal im



Monat vorbereitet hatte. 1983 begann sie mit der Durchführung des Erstkommunionunterrichts gemeinsam mit Pfarrer Böhm und Frau Langemann. Weil sie 25 Jahre dabeiblieb, ehrte sie das Bistum Mainz 2006 mit einer Medaille. Seit 2008 war Annerose Bechtloff über die Pfarrgemeinde St. Michael einmal wöchentlich aktiv im Besuchsdienst für Senior *innen, auch im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth, begleitet von Caritasmitarbeiterin Birgit Mascetta. Ab 2010 gestaltete Frau Bechtloff erste Andachten im Demenzwohnbereich, später – in Zusammenarbeit mit Birgit Mascetta - in allen Wohnbereichen und seit 2013 gestaltet sie einmal wöchentlich die Wortgottesdienstfeier mit Kommunion in St. Elisabeth.

Wir sind dankbar und glücklich, dass unsere Bewohner*innen von diesem unglaublichen Engagement profitieren dürfen.

Birgit Mascetta

Kreis und Caritas sagen Ehrenamt Danke





Sie sind im Kreis Bergstraße für die Menschen da, die fern der Heimat Schutz suchen. Über 1000 Menschen sind es aktuell, die in der Flüchtlingshilfe Kreis Bergstraße tätig sind. Auf Initiative des Kreisbeigeordneten organisierte die Koordinationsstelle Asyl und Ehrenamt einen Dankeschön-Abend.

Alle, die Zeit und Energie investieren, um neuen Mitmenschen das Ankommen und Integrieren zu erleichtern, wurden auf Initiative des Kreisbeigeordneten Matthias Schimpf von der Koordinationsstelle Asyl und Ehrenamt zum Dankeschön-Abend in das Café Klostergarten in Bensheim eingeladen. "Das Engagement, das Sie teils täglich, und manche von Ihnen schon seit vielen Jahren leisten, ist nicht selbstverständlich. Sie benötigen oft viel Durchhaltevermögen, starke Nerven und viel Geduld, um auf einer vertrauensvollen Basis weiterhelfen zu können", begrüßte Deniz Inal die 60 Gäste, die der Einladung gefolgt waren. Die Caritasmitarbeiterin ist Ansprechpartnerin für die Belange der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe im Kreis Bergstraße. Sie berät, unterstützt bei Problemen und Hindernissen, bietet Informations- und Qualifizierungsangebote an, fördert die Netzwerkarbeit sowie den Austausch zwischen Haupt- und Ehrenamt. Auch wirbt sie neue Ehrenamtliche an, denn trotz der



hohen Zahl werden dringend weitere helfende Hände gebraucht.

Angeregt und finanziert wurde die Danke-Veranstaltung vom Kreisbeigeordneten Matthias Schimpf, der sich seit Jahren stark für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe einsetzt. Ihm war die Idee wichtig, dass die ehrenamtlich engagierten Menschen beim Dankeschön-Treffen in zwangloser Runde miteinander in Kontakt kommen und einen Abend bei Essen und Musik miteinander genießen können.

Er sei sehr dankbar, dass in jeder Kommune des Kreises entweder ein Helferkreis oder einzelne Personen sich ehrenamtlich um geflüchtete Menschen kümmern. "Jemanden zu betreuen ist wie ein Kind großzuziehen." Bei allem Engagement müsse man auch ein Stück Distanz wahren, "sonst frisst das einen auf", so der Kreisbeigeordnete, der auch bei allen Austausch – und Vernetzungstreffen dabei ist, die viermal im Jahr durch die Caritasmitarbeiterin organisiert werden. Sprache, Arbeit und selbstbestimmtes Wohnen seien für eine gute Integration

nötig. Doch die Wartezeit auf Sprachkurse, Bürokratiehürden, Personalmangel und fehlender bezahlbarer Wohnraum seien heutzutage die Realität, die einer guten Integration im Wege stehen. Dass die Migration nicht gut aufgestellt sei, liege nicht nur an den letzten zweieinhalb Jahren. 2015 habe die Politik vergessen, dass Integration eine Daueraufgabe sei. Für ihn sei das ein Skandal. Lange Zeit sei nicht in Strukturen, Vernetzung und Personal investiert worden. Das mache die Aufgabe immer herausfordernder, auch für die ehrenamtlich Engagierten. Diese hatten sich über die Einladung sehr gefreut und den Abend und den Aus-

tausch untereinander voll und ganz genossen.

Alle, die sich gerne in der Flüchtlingshilfe engagieren möchten oder Fragen zur ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe haben, können sich gerne an die Koordinationsstelle Asyl und Ehrenamt wenden.

Claudia Betzholz

ontakt:

Deniz Inal, Tel.: 06251 85425 -151, E-Mail: d.inal@caritas-bergstrasse.de

Die Klinik Schloß Falkenhof behandelt Patienten mit Abhängigkeiten von Alkohol, Medikamenten, Cannabis und illegalen Suchtmitteln. Ein interdisziplinäres Team gewährleistet eine optimale Behandlung und Versorgung. Aber manchmal braucht es noch ein bisschen mehr. Dafür sorgt der Förderkreis mit den Mitteln seiner Mitglieder und das schon seit mehr als 50 Jahren.

"Es gibt viele Patienten, die den Weg in die zufriedene Abstinenz schaffen. Die meisten kehren in die Erwerbsfähigkeit zurück. Dies ist ein großer Erfolg für die Betroffenen", berichtet Markus Reichel. der seit über 20 Jahren in der Bensheimer Klinik arbeitet. Da die Krankenund Rentenversicherung die Kosten der Suchtrehabilitation übernehmen ist die Finanzierung der medizinischen und sozialpädagogischen Betreuung in der Klinik für alle Patienten gesichert. "Manche Patienten sind durch die Sucht aber auch völlig abgestürzt. Da tut es gut, wenn sie für die Teilhabe an der Patientengemeinschaft auch etwas finanzielle Unterstützung bekommen. Das übernimmt aber keine Renten- und keine Krankenversicherung", so die Erfahrungen des langjährigen Caritasmitarbeiters, der noch ergänzt: "Auch bestimmte Sport- oder therapeutische Angebote, die nicht zum üblichen Spektrum einer Suchtklinik gehören oder von ihr finanziert werden können, können ihren Beitrag zum Therapieerfolg beitragen. Dafür braucht es aber andere Finanzierungsmöglichkeiten."

Gründung des Förderkreises vor mehr als 50 Jahren

Das war auch zur Gründung der Klinik 1968 nicht anderes. So hatte der damalige Klinikgründer und spätere Caritasdirektor Wilhelm Schulze recht früh erkannt, dass er nach alternativen Finanzierungswegen Ausschauhalten muss. Er hatte die Idee, einen

Botschafter als Mitglied im Förderkreis Klinik Schloß Falkenhof



Förderkreis zu gründen, auch um Selbsthilfe und Klinik eng miteinander zu verzahnen. Als Botschafter sah er die Menschen an, die den Weg aus der Sucht erfolgreich gegangen sind. Botschafter für die, die sich neu auf den Weg machen. Ein Meilenstein war damals, dass aus den Fördermitteln ein Forsthaus gekauft wurde, welches von Patienten und Selbsthilfegruppen gleichermaßen genutzt wurde.

Hatte der Förderkreis zu seinen besten Zeiten 300 Mitglieder, so sind es derzeit 146. "Früher waren die Entlass-Patienten eher bereit in den Förderkreis einzutreten. Es war ein kleines Dankeschön für die hervorragende Begleitung", erzählt Erika. Als Frau hatte sie zwar keine Möglichkeit, die Klinik zu besuchen, doch auch die Tagesreha in Darmstadt und die Adaption in Heppenheim profitieren seit ihrer Gründung von den Fördergeldern. "Als ich die Adaption besuchte, konnte ich mit dem vom Fördergeld angeschafften Fahrrad zu meiner ex-

ternen Praktikumsstelle radeln und in der Mittagspause auch mal schnell in die Stadt fahren", erzählt die ehemalige Patientin, die sich seit Jahren im Vorstand des Förderkreises ehrenamtlich engagiert. "Ich war über mein neu geschenktes Leben so dankbar, dass ich durch meine Mitgliedschaft etwas zurückgeben wollte." Dankbarkeit war auch der Beweggrund von Vorstandsmitglied Michael und vielen anderen ehemaligen Patientinnen und Patienten und so ist der Förderkreis ein Zusammenschluss von meist ehemaligen Patient*innen, die mit der Klinik Schloss Falkenhof, der Adaption oder der Tagesreha weiter in Verbindung stehen möchten.

Nun hofft der Vorstand, dass auch andere Menschen die Arbeit der Klinik unterstützen und als Botschafter Betroffenen Mut machen, den Schritt in ein suchtmittelfreies Leben zu wagen. "Wir möchten uns mehr öffnen, das zeigt auch unser neues Logo, das wir entwickelt haben und mit dem wir jetzt

die Werbetrommel rühren. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied aber auch einmalige Spenden sind gerne willkommen", so der Vorstandsvorsitzende Adi, der sich vor vielen Jahren in seinen schlechten Zeiten im Falkenhof "wirklich gut aufgehoben fühlte". "Das Schloss wurde während meines langen Aufenthaltes von damals 17 Wochen zu einer zweiten Heimat. Ich genieße daher jeden Besuch dort und engagiere mich nun für die, die hier einen Neuanfang wagen."

Was von dem Geld gekauft wird, weil es die Kostenträger der Rehabilitation nicht tragen, wird gemeinsam mit der Verwaltungsleiterin Simone Bernert-Bausewein besprochen. Ideen für mögliche Anschaffungen und Aktivitäten werden auch immer bei den Patientinnen und Patienten abgefragt.

Vorstandsmitglied Adi erinnert sich an besondere Projekte wie das vom Förder-kreis finanziert Bowling. Bei den vom Kreuzbund organisierten Bowlingabenden lernen die Patienten des Falkenhofes Menschen aus der Selbsthilfe auf sehr niedrigschwellige Art auf der Bowlingbahn für zwei bis drei Stunden kennen. "Lockerer kann man die Selbsthilfe nicht kennenlernen", erinnert sich Adi. Auch Geräte für das Fitnesszentrum wurden schon finanziert, Sonnenliegen für die Liegewiese, zwei Surfstationen oder eine Airbrush-Anlage.

Nun hoffen Vorstand und Klinikleitung, dass neue Mitglieder gewonnen werden, um gemeinsam Dinge anzupacken, die im Regelbetrieb nicht möglich sind. Informationen erhalten alle Interessierten bei: Simone Bernert-Bausewein, Telefon: 06251/102-127, E-Mail: s.bernert-bausewein@caritas-bergstrasse.de Klinik "Schloß Falkenhof", Nibelungenstraße 109, 64625 Bensheim

Schwitzen statt Schreibtisch Ehrenamtlich für eine bessere Zukunft



Ehrenamtlicher Einsatz von Mitarbeitenden der Firma HILTI auf dem Gelände der Klinik Schloß Falkenhof in Bensheim zur Vorbereitung eines Fitnessparcours/Calisthenics-Anlage für Klienten und Mitarbeitende.

"Das ist eine ganz großartige Sache", freut sich Caritasdirektor Winfried Hoffmann. Er bedankt sich herzlich bei den 21 Mitarbeitenden der Firma HILTI, die im Rahmen des firmeninternen Projektes "16 Stunden für eine bessere Zukunft" ehrenamtlich tätig sind. Die Mitarbeiter*innen, die sonst eher am Schreibtisch oder im Verkauf von Produkten der Firma HILTI tätig sind, bedeutet dies, dass sie als soziales Engagement die Klinik Schloss Falkenhof ehrenamtlich aktiv und tatkräftig unterstützen. HILTI beschreibt dieses Projekt wie folgt: "Wir bei Hilti

dürfen einmal im Jahr an einem sozialen Projekt teilnehmen, welches "16 Stunden für eine bessere Zukunft" heißt. Hierbei dürfen wir uns sozial engagieren, egal in welcher Hinsicht".

Zunächst wurde die 100 gm großen Freifläche im Außengelände der Klinik Falkenhof mit Unterstützung der Patienten unter der Leitung des Arbeitstherapeuten Herrn Hock begradigt. Dann übernahmen die HILTI-Mitarbeitenden die baulichen Grundlagen für den Aufbau des Fitness- und Trainingsgerätes. "Wir sind dankbar für die Mühen und für den Schweiß, den Sie hier in der Klinik in die Verbesserung der Therapie- und Freizeitbedingungen investieren", so Caritasdirektor Hoffmann gegenüber den Mitarbeiter*innen. "Ohne Ihre tatkräftige Unterstützung könnten wir dieses Projekt vor allem wirtschaftlich nicht realisieren." Der Caritasverband e. V. übernahm die Beschaffung der Fitnessanlage und zweier Balancierbalken.

"Für die Rehabilitanden der Klinik Schloß Falkenhof ist eine solche Anlage eine sinnvolle Ergänzung zu unseren Indoor-Fitnessgeräten", freut sich auch der therapeutische Leiter Markus Reichel. "Sportliche Betätigung in der freien Natur belebt den Körper und den Geist besser als im geschlossenen Raum." Hinzu komme als Vorteil, dass die Klienten die positiv gemachten Erfahrungen in das häusliche Setting übertragen könnten, da es mittlerweile an vielen öffentlichen Orten Calisthenics-Anlagen gebe. Sporttherapeut Lars Schuker integriert die Anlage nun fest in das allgemeine sport- und bewegungstherapeutische Angebot. Danke an allen helfenden Hände!

15

Mit "PiT" zu mehr Teilhabe - Theorie und Praxis



Mehr Teilhabe und Selbstbestimmung sind Werte, die der Caritasverband Darmstadt e. V. vollumfänglich unterstützt und für die er sich seit mehr als 100 Jahren engagiert und stark macht. Doch die Bürokratie und die Hürden, die die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes mit sich bringt, hat viele Menschen mit psychischen Erkrankungen gänzlich überfordert.

Zum Hintergrund: Zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) wurde ab dem 1. Oktober 2020 der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan (PiT) vom Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen eingeführt. Dieser soll die individuellen Bedürfnisse psychisch kranker Menschen ermitteln, die eine Tagesstätte besuchen, um ihnen passgenaue Unterstützung und Teilhabe am Alltag zu ermöglichen. Dabei werden ihre persönlichen Ziele, Stärken und Herausforderungen gemeinsam mit Fachkräften erarbeitet. um konkrete Maßnahmen zur Förderung ihrer Selbstständigkeit und Lebensqualität festzulegen. Ziel ist es, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bestmöglich zu fördern. Soweit die Theorie.

Nun zur Praxis - ein Feedback aus den Tagesstätten in Lampertheim und Viernheim von Mitarbeitenden und Klient*innen:

Dass das Angebot der Tagesstätte im Zuge der Gesetzesänderung nun als Assistenzleistung auf gesondert vorgehaltenen Flächen bezeichnet wird, hat viel Unverständnis hervorgerufen.

Der sperrige Begriff wirft viele Fragen auf. "Den Begriff verstehe ich nicht", so eine Besucherin der Lampertheimer Tagesstätte. "Er steht weder in einem Bezug zu dem, was hier geboten wird, noch zu uns Menschen, die hier ein- und ausgehen."

Auch in Viernheim stehen alle dem Begriff mit Skepsis gegenüber: "Als Assistenzleistung muss eine nachvollziehbare Leistung erbracht werden. Doch sind Begegnungen und deren Auswirkungen überhaupt messbar?", fragt eine Mitarbeiterin. Die Tagesstätten sind seit Jahrzehnten Begegnungsstätten, Übungsorte und Lernorte mit einem hohen Maß an Beziehungsarbeit, Training sozialer Kompetenzen und Motivationsarbeit. "In unseren Tagesstätten finden Menschen, die psychisch erkrankt sind vielfältige Möglichkeiten, ihren Tag, ihre Freizeit und ihre Woche zu gestalten. Sie können herausfinden, wo ihre Stärken und Interessen liegen, kommen in Kontakt mit anderen Menschen und erleben Spaß und Freude durch gemeinsame Aktivitäten", berichtet Monika Horneff, die beide Dienststellen leitet. "Unsere Mitarbeitenden unterstützen die Menschen in einem geschützten Rahmen, um sie in ihrer Selbständigkeit zu fördern und zu bestärken."

Welche konkreten Auswirkungen hat die Gesetzesänderung für die Klienten*innen?

In beiden Tagesstätten sind sich die Mitarbeitenden einig, dass mit der Gesetzesänderung ein "mehr an Bürokratie" einhergeht, da die Teilnahme an den Gruppen und die jeweiligen Zeiten dokumentiert werden müssen, Zeit, die für die Klienten*innen an anderer Stelle fehlt. "Arbeitserleichternde Programme zur Dokumentation wären wünschenswert, um wieder mehr das soziale Lernen und Miteinander in der Tagesstätte abzubilden", so Anneli Argus, die seit der ersten Stunde der Lampertheimer Tagesstätte für die Menschen da ist, die wegen einer psychischen Erkrankung oder einer krisenhaften Lebenssituation Unterstützung brauchen.

Durch die Konzentration der Arbeit auf Angebote und Gruppen, weg von der situativen und bedürfnisorientierten Arbeit, haben manche Klient*innen Angst, dass sie ihre Zeiten nicht erfüllen. Gerade anfangs habe das bei vielen Stress und Überforderung ausgelöst. Da hätte es auch bei den Klient*innen so viele offene Fragen gegeben, wie zum Beispiel: Welche Konsequenzen haben Fehlzeiten? Was passiert, wenn ich krank bin, andere Termine wahrnehme oder auch einer

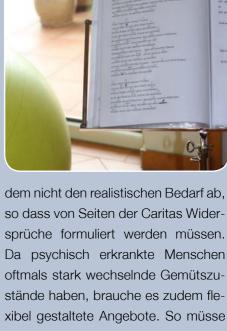
Freizeitgestaltung nachgehe? Werde ich dann abgemeldet? Andere wiederum spürten keine Veränderung, so die Beobachtungen der Caritasmitarbeitenden. Den Teams sei es aber durch einen guten Austausch gelungen, den psychisch kranken Menschen die Ängste zu nehmen und den Druck von ihnen fernzuhalten.

Das Lampertheimer Team sieht den größten Nachteil der Reform darin, dass die Niedrigschwelligkeit durch die Gesetzesänderung verloren gegangen ist. "Das ursprüngliche Konzept der Tagesstätte war immer die Niedrigschwelligkeit. Insbesondere den nicht so stabilen Klientinnen und Klienten hat es einen hohen Halt gegeben, dass sie kommen konnten, um einfach in der Runde dabei zu sein und mal einen Kaffee zu trinken. Für sie ist es schwierig, sich auf feste Angebote festzulegen. Das führt teilweise zu höheren Fehlzeiten. Das ist sehr bedauerlich", stellt Monika Horneff fest. Anneli Argus ergänzt: "Bedauerlich ist auch, dass ganz wesentliche Elemente des Tagesstätten-Lebens wie gemeinsame Mahlzeiten nicht mehr abgebildet werden. Da gehen sehr wichtige gesundheitliche und soziale Aspekte verloren." Auch die soziale Beziehungsarbeit werde nicht abgebildet und gewürdigt. "Unser Ta-

Interventionen hat keine "Abrechnungskategorie", bringt sie es auf den Punkt. Netzwerkgespräche, Angehörigenarbeit, Kontakte zum Sozialraum, für all das steht die bisherige Arbeit der insgesamt sieben Tagesstätten im Caritasverband Darmstadt. "Bei uns werden die Tagesstätten-Besucherinnen und -Besucher als individuelle Person in ihrem sozialen Umfeld gesehen und nicht nur als eine Person, die qualifizierte Assistenz auf gesondert vorgehaltenen Flächen erhält", so Caritasdirektorin Stefanie Rhein. "Die frühere Pauschalfinanzierung hatte unseren Teams ein viel flexibleres Arbeiten und größere Bedürfnisorientierung ermöglicht und wurde dem Personenkreis der psychisch erkrankten Menschen gerechter."

gesstätten-Alltag mit vielen flexiblen

Die Anwesenheitszeiten der Klient*innen haben auch Auswirkungen auf die Personalbesetzung. "Das bringt Unsicherheiten in die Teams", sagt Monika Horneff. Auch, dass hochqualifizierte Mitarbeiterinnen der Sozialen Arbeit zum "Häkchenmachen" degradiert und zunehmend mit Bürokratie und Verwaltung beschäftigt sind, mache viele wütend. Zudem harkt es noch an vielen Stellen mit dem Landeswohlfahrtsverband. So manche Kostenzusage kommt verspätet und bildet zu-



der Teilhabeplan unter enormen Zeitaufwand stets angepasst werden. "Provokant gesagt sind die Klienten*innen am "lukrativsten", die viele Angebote wahrnehmen, die "sozial anstrengenden" mit Motivationsproblemen kosten das Team Energie, diese Leistungen bringen unserem Verband aber keine Einnahme", so die Caritasdirektorin. Das entspreche aber ganz und gar nicht dem Anspruch des Caritasverbandes Darmstadt von guter sozialer Arbeit.

Daher wäre gerade für die schwerer Erkrankten ein Ort zum Ankommen und Dasein hilfreicher als gesondert vorgehaltene Flächen. Die Umsetzung des Gesetzes sollte im Austausch mit Wohlfahrtsverbänden und Betroffenen nochmal nachgebessert werden!

Redaktion:

Verantwortliche Redakteurin Claudia Betzholz

Stefanie Burdow Angelina Hennicke Johanna Leichtweiß Elsa Lieb Corine Ngahan Erika Pergold Andrea Celest Schwaak Bettina Steigert

Verantwortlich: Stefanie Rhein Winfried Hoffmann

Gestaltung: Andrea Celest Schwaak

Druck: Druckerei Lokay e.k., Reinheim

HERAUSGEBER: Caritasverband Darmstadt e. V. Heinrichstraße 32A 64283 Darmstadt Fon 06151 999-0

Fax 06151 999-150

E-Mail (für Beiträge): c.betzholz@caritas-darmstadt.de

Internet:

www.facebook.com/caritasdarmstadt www.instagram.caritas.darmstadt www.caritas-darmstadt.de

SPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE02370601934001610150
BIG: GENODED1PAX





25 Jahre Tagesstätte Lampertheim

Drei Leitungen, die die Tagesstätte geprägt haben:

Caritasdirektorin Stefanie Rhein, die jetzige Dienststellenleiterin Monika Horneff und die ehemalige Leiterin Annette Wilke-Hanf

Vor 25 Jahren öffnete die Tagesstätte in der Neuen Schulstraße in Lampertheim ihre Türen. Bis zu 22 Besucherinnen und Besucher kommen täglich und nehmen die individuelle Hilfe in Anspruch.

Gefeiert wurde das Jubiläum mit einem Festakt und einem geselligen Beisammensein

Die Mitarbeitenden und die Besucher*innen der Tagesstätte hatten ein wunderschönes Jubiläumsfest mit einem bunten Programm auf die Beine gestellt: Da gab es viele wertschätzende Worte, eine Ausstellung, Fahrten mit der E-Rikscha, ein Quiz, Erzählrunden und schöne musikalische Beiträge zum 25-jährigen Jubiläum.

Wir gratulieren und wünschen, dass die Tagesstätte weiterhin für Menschen in belastenden Situationen ein Ort der Begegnung und der Zusammenkunft sein wird, die Struktur im Alltag gibt, und hilft, sich gesundheitlich zu stabilisieren und ein weitgehend selbstständiges und ins Gemeinwesen integriertes Leben zu führen.

10 Jahre Tagesstätte Viernheim



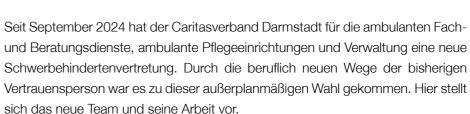
In der Caritaswoche feierte die Tagesstätte in Viernheim ihr zehnjähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür.



Schwerbehindertenvertretung im Caritasverband Darmstadt e. V.

– Engagement für Inklusion und Teilhabe





"Nicht behindert zu sein ist wahrlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann", so ein Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. 86 Mitarbeitenden des Caritasverbandes Darmstadt wurde dieses Geschenk genommen. Ihr Leben veränderte sich meist nach einer Erkrankung oder einem Unfall derart, dass sie seitdem ihre Arbeit nicht mehr wie zuvor verrichten können. In dieser Lebensphase, in der vieles auf den Kopf gestellt ist, ist es wichtig, am Arbeitsplatz eine Vertrauensperson zu haben, mit der man über die Situation, aufgetretene Probleme und notwendige zu ergreifende Schritte reden kann.

Fünf Jahre engagierte sich die Genesungsbegleiterin Anja Schneider als Vertrauensperson in der Schwerbehindertenvertretung im Verband. Die letzten zwei Jahre hatte sie Alexandra Mandler-Pohen und Melanie Lülsdorf als Stellvertreterinnen an ihrer Seite. Zusammen haben die drei mit viel Engagement und Herzblut das Thema im Verband vorangebracht. Aufgrund einer beruflichen Veränderung von Anja Schneider wurde im September neu gewählt und seither ist Alexandra Mandler-Pohen die Vertrauensperson, Beate Weidner-Werle, Evelin Hunjadi und Melanie Lülsdorf sind ihre Stellvertreterinnen.

Die vier stehen den Mitarbeitenden des Verbandes beim Kampf gegen bürokratische Hürden, bei Gesprächen zur betrieblichen Wiedereingliederung, bei Terminen mit dem Integrationsamt, bei Fragen zum Schwerbehindertenausweis oder beim Beantragen der Arbeitsplatzausstattung zur Seite. Auch für die Leitungskräfte haben sie offene Ohren, und stehen für Fragen bei der Bewerbung von Menschen mit Schwerbehinderung, bis hin zu Fragen zum Urlaubsanspruch oder zur Rente zur Verfügung. Rund 280 Stunden waren es im letzten Jahr, die für diese und weitere Aufgaben angefallen sind. Da es keine Freistellung gibt, müssen sich die vier für die vielfältigen Aufgaben jeweils die Zeit frei schaufeln. Da passt es gut, dass es manche Überschneidungen zur eigentlichen Tätigkeit gibt, wie in der Seniorenberatung oder im Betreuten Wohnen.

Zum Teil wissen die vier auch aus eigenen Erfahrungen, dass ein Leben mit einer

Behinderung nicht einfach ist. Es brauche oft schon einen langen Atem und viel Kraft bis der Schwerbehindertenstatus genehmigt werde. "Kraft, die viele in den scheren Zeiten gar nicht haben", so Alexandra Mandler-Pohen. "Viele kommen da an ihre Grenzen, fühlen sich mental erschöpft und müde und wollen nicht als Bittsteller auftreten." Andere zu ermutigen, eine Schwerbehinderung oder Gleichstellung zu beantragen und im Bürokratiedschungel mit Rentenversicherung und Integrationsamt nicht aufzugeben, für Fragen eine offenes Ohr zu haben und mit der eigenen Energie zu helfen, wo geholfen werden kann, hat alle vier motiviert, sich hier zu engagieren. Zudem sei es eine gute Möglichkeit, das Thema Inklusion und Teilhabe im Verband weiter voranzutreiben.

Wer ein Anliegen oder eine Frage habe, solle sich bitte unbedingt melden. Auch die Jahresversammlung sei gewinnbringend für alle Beteiligen. Neben den Berichten und der Möglichkeit Fragen zu stellen, sei der Austausch untereinander für alle immer sehr bereichernd.

Claudia Betzholz

Kontakt:

E-Mail: schwerbehindertenvertretung@caritas-darmstadt.de Telefon:

Alexandra Mandler-Pohen:

Telefon: 0 62 52 - 99 01 29

Beate Weidner-Werle:

Telefon: 0 62 06 - 98 89 70

Evelin Hunjadi:

Telefon: 0 62 52 - 700 59-58

Melanie Lülsdorf:

Telefon: 0 60 71 - 98 66 15

Meine Meinung:

Ein Rückschritt um zwei **Jahrzehnte**

Integrationskurse könnten im Haushalt 2025 deutlich gekürzt werden



Meine Meinung!

Thre Meinung ist getragt!

Stichwort "Meine Meinung!"

Was sind Ihre Erfahrungen zum
Thema Inklusion? Wo läuft es gut? Wo muss sich noch viel ändern?

Oder gibt es ein anderes Thema, das Ihnen auf dem Herzen liegt? Ouer giot es em anueres menta, uas innen aur uem rierzen neg Schreiben Sie uns gerne an pressestelle@caritas-darmstadt.de

Johanna Leichtweiß

Johanna Leichtweiß leitet seit April den Migrationsdienst in Darmstadt sowie das Psychosoziale Zentrum für Geflüchtete, welches 2025 in die alleinige Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes übergeht. Seit Oktober leitet sie auch den Migrationsdienst im Kreis Bergstraße, nachdem Andreas Waldenmeier andere Aufgaben im Verband übernommen hat. Der Terminkalender ist daher gut ausgefüllt, dennoch nimmt sich die diplomierte Sozialpädagogin die Zeit, um ihren Unmut über die angedrohten Kürzungen im Haushalt 2025 im Bereich der Integrationskurse zu äußern. Sie hofft, dass bis zum November, wenn über den Gesetzesentwurf entschieden werden soll, noch vieles nachgebessert wird.



Laut einem Entwurf für den Haushalt 2025 will die Bundesregierung die Ausgaben für Integrationskurse um mehr als die Hälfte, auf 500 Millionen Euro, kürzen. Da 2024 die Ausgaben für die Kurse voraussichtlich bei 1 bis 1,2 Milliarden Euro liegen und 2025 ähnlich viele Teilnehmer*innen – etwa 360.000 - erwartet werden, sind die Kürzungen erschreckend und die Lücken eine Katastrophe.

Geplant sind nach jetzigem Stand (30.10.2024) dass es keine Spezialkurse für Frauen, Eltern oder Jugendliche geben soll, dass 300 Stunden für Wiederholer gestrichen werden und Fahrtkosten reduziert werden. Das macht mir richtig Bauschmerzen, denn solche Kürzungen sind hoch problematisch. Von meinen Erfahrungen als sozialpädagogische Begleitung vieler Frauen-Integrationskurse mit Kinderbetreuung und vieler Alphabetisierungskurse im Kreis Bergstraße weiß ich, wie wichtige diese Kurse sind, um die Voraussetzungen für eine Teilhabe an der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt zu schaffen. Das hat der Caritasverband früh erkannt und seit Jahrzehnten viel Engagement in die Organisation der Kurse investiert. Unsere Frauen-Integrationskurse sind sehr erfolgreich, das zeigen die überdurchschnittlichen Prüfungsergebnisse. Das gelingt, weil wir durch die Teilzeitkurse auf die Lebenssituation der Frauen eingehen, dass wir Kurse mit Kinderbetreuung anbieten, so dass die Frauen den Kopf frei fürs Lernen haben, dass wir gut qualifizierte Lehrerinnen haben, die mit viel Engagement und Herz die Kurse gestalten. Aber auch in unseren Kursen gibt es Frauen, die eine Wiederholungsmög-



lichkeit brauchen. Diese Chance darf man den Menschen nicht nehmen, sonst werden sie abgehängt. Diesen Rückschritt um zwei Jahrzehnte kann sich unsere Gesellschaft einfach nicht leisten!

Das Sprachzertifikat am Ende der Kurse ist der Schlüssel für ein gutes Ankommen, für Arbeit und für Wohlstand. Wenn an dieser Stelle nun gekürzt werde, dann schwindet die Chance, eine gute Arbeit zu bekommen, das führt nur zu prekären Arbeitsverhältnissen und zu Unzufriedenheit.

Viele Menschen warten verzweifelt auf die Kurse. Schon jetzt gibt es Wartelisten von sechs bis zwölf Monate. In Darmstadt startet der Migrationsdienst daher noch dieses Jahr einen Frauen-Integrationskurs im Caritaszentrum St. Ludwig und Anfang 2025 einen Kurs in Eberstadt mit Kinderbetreuung. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, die Ausschreibungen nach qualifiziertem Personal sind veröffentlicht.

Wir hoffen, dass unser Aufschrei gegen die Kürzungen gehört wird. Wir kämpfen gemeinsam mit unserem Vorstand an vielen Fronten und hoffen, dass der Haushalt so nicht umgesetzt wird.

Caritaszentrum Franziskushaus feiert Abschluss von zwei Frauen-Integrationskursen

Zwei Frauen-Integrationskurse des Caritaszentrums Franziskushaus feierten im Juli ihren Abschluss, beide mit beträchtlichen Ergebnissen. So bestanden im Wiederholungskurs in der Stephanusgemeinde Bensheim von den 18 Teilnehmerinnen neun Frauen die Prüfung "Deutsch-Test für Zuwanderer" mit dem Sprachniveau B1. In dem Kurs, welcher im Caritaszentrum Heppenheim stattfand, nahmen sogar 22 Teilnehmerinnen über die letzten zwei Jahre am Unterricht teil, wovon 15 Frauen mit Sprachniveau B1 die Prüfung absolvierten. Ergebnisse, die weit über dem Bundesdurchschnitt liegen.

Aus insgesamt neun bzw. elf Herkunftsländern stammen die Frauen, was für eine beeindruckende Vielfalt sorgte, jedoch nicht ohne Herausforderungen einherging, welcher sich die Lehrerinnen der Kurse Adrianne Deickert, Johanna Pranger und Christiane Mößinger mit großem Engagement annahmen. Jeweils drei Tage die Woche lernten sie intensiv mit den Frauen.

Im Heppenheimer Kurs sorgten Jasamin Ahmadi und Mariam Insaf-Ansari dank ihrer professionellen Kinderbetreuung für eine Entlastung der Frauen. Für Schwierigkeiten außerhalb des Kurses hatten Sabine Mann und Barbara Hammon von der Migrationsberatung der Caritas als sozialpädagogische Betreuerinnen der Teilnehmerinnen immer ein offenes Ohr und unterstützten die Frauen bei diversen

Der Zusammenhalt der Frauen untereinander und ihre gegenseitige Unterstützung waren in beiden Kursen beeindruckend. Stolz, Erleichterung und Dankbarkeit standen somit bei den Feierlichkeiten im Vordergrund. Stolz der Mitarbeiterinnen und der Frauen auf ihre erbrachten Leistungen, Erleichterung, dass sich die harte Arbeit, ihr Fleiß und Ehrgeiz während der anstrengenden Zeit gelohnt haben und das Warten auf die Ergebnisse ein Ende findet und große Dankbarkeit der Frauen gegenüber den Mitarbeiterinnen für ihre immerwährende Unterstützung.

Die Mitarbeiterinnen des Migrationsdienstes stehen den Frauen weiter zur Seite und zeigen ihnen neue Möglichkeiten auf, um ihnen zustehende Teilhabe und Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Stefanie Eckel

Im Alter mit Problemen nicht allein

Simon Konrad und Beate Weidner-Werle kümmern sich in ihrem Arbeitsalltag um die Sorgen und Probleme älterer Menschen. Der eine im Betreuten Wohnen, die andere in der Seniorenberatung. Die beiden sind für die Seniorinnen und Senioren wichtige Anker und Impulsgeber.

Betreutes Wohnen

Seit einem Jahr begleitet Simon Konrad die 55 Mieter*innen der Betreuten Wohnanlage in der Rathaus- und Jahnstraße. Nicht nur nach einem Umzug von zuhause in die neue Wohnung haben die Menschen Fragen und Probleme, die sie allein nicht lösen können. Auch wer schon länger hier wohnt freut sich über seine Besuche, denn das Alter hat immer wieder neue Fragen im Gepäck. Der 43-jährige Dipl.-Sozialpädagoge fragt nach, wo der Schuh drückt, was den Menschen Sorgen bereitet oder auf welche Fragen sie allein keine Antwort finden.

Simon Konrad sieht sich für die älteren Menschen als Impulsgeber und auch als Alltagscoach, der durch Rat und Tat deren Leben etwas erleichtern kann.

Bei seinen Besuchen lernt er die Interessen und Bedürfnisse der Mieter*innen kennen und tauscht mit ihnen Ideen aus. Dabei gilt es eine gute Balance zu finden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen sowohl rüstiger Senior*innen als auch hilfsbedürftiger Menschen mit seinen Angeboten und Veranstaltungen gerecht zuwerden. Aber

bei der Vielzahl an Freizeitangeboten dürfte für jeden und jede etwas dabei sein. Da gibt es Gedächtnisspiele, Ausflüge in die Region, Filmvorführungen, Spielenachmittage, Frühstück und Kaffeekränzchen oder auch sportliche Aktivitäten, die von Honorarkräften angeboten werden. Mit seiner musikalischen Leidenschaft hat er viele Seniorinnen und Senioren angesteckt, auch weil er sein Repertoire an Liedern eigens für sie ausgebaut hat. Die Seniorinnen und Senioren mögen am liebsten deutsche Schlager und Volkslieder und genießen die gebuchten Auftritte beim Adventszauber, Sommerfest oder auch zu besonderen Anlässen wie dem 100-jährigen Geburtstag von Greta Münch, die selbst Bewohnerin des Betreuten Wohnens ist. Übrigens war sie vor 17 Jahren mit 83 Jahren die erste, die in das damals neue Betreute Wohnen gezogen ist. Heute ist die jüngste Bewohnerin 63.

Nachfrage enorm hoch

"Die Nachfrage nach dieser Wohnform ist enorm hoch. Die Warteliste ist daher lang", so der Caritasmitarbeiter. 57 Anfragen hat er in den letzten zwölf Monaten erhalten, nur zwei Wohnungen sind in dieser Zeit freigeworden. Da braucht es strikte Regeln und so haben die Menschen die in Bürstadt leben die höchste Priorität, an zweiter Stelle die, deren Angehörige hier leben. "Da erreichen mich schon sehr verzweifelte Menschen, die eben nicht vier bis sechs Jahre auf die nächste freie Wohnung warten können. Es bräuchte viel mehr solcher Angebote."

Beratung für Seniorinnen und Senioren

Mit dem Thema Wohnraum wird auch die Diplom-Sozialpädagogin Beate Weidner-Werle oft mit den Anfragen innerhalb der Seniorenberatungsstelle für Bürstadt, Biblis und Groß-Rohrheim konfrontiert. Denn wenn die eigene Wohnung nach einem Schlaganfall nicht mehr altersgerecht ist, dann haben Betroffene und Angehörige ein großes Problem und wissen oft nicht, wie es weitergehen kann. Kostenlos und trägerneutral zeigt die Senioren-Beraterin den Ratsuchenden unterschiedliche Hilfestellungen auf. "Ich stelle den Menschen die Angebote vor und sie entscheiden für sich, was sie möchten", so die Fachfrau, die auch Vorträge und Veranstaltungen organisiert.

Angebot seit bald 25 Jahren

Die Seniorenberatung im Kreis Bergstraße feiert im kommenden Jahr 2025 ihr 25-jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren hat sich aufgrund von sozialgesetzlichen Veränderungen viel getan, z. B. im Hinblick auf die Pflegeversicherung. Allerdings könne laut Weidner-Werle "der Fächer an Hilfsangeboten oft nicht in Gänze abgerufen werden, da es an ausreichenden Angeboten fehlt, das gehört zur Wahrheit auch dazu." Der Fachkräftemangel in der Pflege und Hauswirtschaft, die Wohnungsnot sind Gründe dafür, ebenso wie die Zunahme dementieller Erkrankungen und das zunehmende Altern unserer



Beate Weidner -Werle (links) Simon Konrad und Letiska Junker

Gesellschaft. Plätze für Kurzzeitpflege und ambulante Verhinderungspflege sind rar und die ambulanten Pflegedienste schon lange an ihren Grenzen, so Letisha Junker, die den ambulanten Pflegedienst in Bürstadt leitet und Klient*innen immer wieder mal auf die Hilfe der Seniorenberatung aufmerksam macht.

Wenn sich die Probleme häufen und

die Familien an ihre Grenzen kommen, dann brauche es einen Ruhepol; besser sei es, schon vor einer Überforderung einen Beratungstermin zu vereinbaren. Die Seniorenberaterin versucht alle Anfragen so schnell wie möglich zu bearbeiten. Die Wartezeit auf einen Beratungstermin beträgt in der Regel 7-14 Tage. Diese Termine werden von ihr entweder bei Hausbesuchen bei den Klient*innen vor Ort oder in ihrem Büro in Bürstadt getätigt.

Gut zuhören und Ängste mildern

Wenn die Menschen sich der Beraterin mit ihren Ängsten anvertrauen, sei es wichtig, den Ratsuchenden gut zuzuhören und einfühlsam auf die individuellen Probleme einzugehen. Die Menschen brauchen oft Hilfe beim Thema Pflegeversicherung, beim Ausfüllen von Pflegegeldanträgen, Anträgen zu Grundsicherung und Wohngeld

oder auch Schwerbehinderung, sowie die Hilfestellung bei ablehnenden Bescheiden. Viele ältere Menschen suchten auch Hilfe wegen psychosozialer Probleme, die beispielsweise durch Vereinsamung entstehen. Die Angst vor Altersarmut, die Ernüchterung von Ratsuchenden, welche gern in eine seniorengerechte Wohnung umziehen würden, dies aber wegen der hohen Mietpreise und eines geringen Renteneinkommens nicht realisieren können, sind weitere Themen.

879 Beratungen konnte Beate Weidner-Werle im letzten Jahr für 187 Menschen mit ihrer 50-Prozent-Stelle anbieten. Finanziert wird das Hilfsangebot zum größten Teil vom Kreis Bergstraße und den beteiligten Kommunen Bürstadt, Biblis und Groß-Rohrheim, die restlichen zehn bis zwanzig Prozent tragen Caritas und Diakonie aus kirchlichen Zuschüssen. Bemerkenswert für das Jahr 2023 war, dass 10,3 Prozent der anfragenden Klient*i nnen, schon über 90 Jahre alt waren. Bei an Demenz erkrankten Menschen sind es oft die Angehörigen, die sich ratsuchend an die Fachfrau wenden. Sind die Eltern hochbetagt, kann es auch schon vorkommen, dass zwei Generationen die Hilfsangebote erfragen.

Oftmals müsse sie auch zwischen den Zeilen lesen, berichtet Beate Weidner-Werle, denn hinter mancher Anfrage nach Essen auf Rädern, einem Hausnotruf oder einer Einkaufshilfe könne sich auch ein größerer Hilferuf verstecken. Erst durch die Beratung fassen die Ratsuchenden Vertrauen und sagen, was sie sonst noch auf dem Herzen haben. Das Schöne an ihrem Beruf sei, dass es auch bei schweren Fällen meistens gute Lösungen gebe. Auch dank des guten Netzwerkes in Bürstadt, welches aktuell durch das vor kurzem gearündete Demenznetzwerk verstärkt worden sei und neue Angebote für an Demenz erkrankte Menschen mit ihren Angehörigen an-



Wie eine große Familie das Katholische Sozialzentrum Viernheim

Das katholische Sozialzentrum Viernheim ist beeindruckend. Rund 100 aktive ehrenamtlich engagierte Menschen stellen hier gemeinsam mit dem Gemeindereferenten Herbert Kohl in der Stadionstraße 17 viele Hilfsangebote auf die Beine. Eigenleistung und ein unermüdliches Engagement prägten die Entstehung und die Weiterentwicklung des Zentrums über all seine Jahre. "Auf Augenhöhe", ob vor oder hinter der Theke: Freundlichkeit, Respekt und Toleranz sind dort gelebte Werte.

"Das Katholische Sozialzentrum ist vor 14 Jahren (2010) entstanden, weil sich zahlreiche haupt- und ehrenamtlich engagierte Menschen wie auch Institutionen zusammengetan haben, um die Not vieler Menschen in unserer Stadt zu lindern", so der Gemeindereferent Herbert Kohl, der von der ersten Stunde an mit dabei ist. Gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Geschäftsführer Jürgen Gutperle und sechs ehrenamt-

lichen Mitarbeiter*innen aus der Pfarrei Hl. Johannes XXIII. leitet er das Sozialzentrum Viernheim im Team. "Darauf sind wir sehr stolz, denn das Zentrum ist ein Ort, an dem Menschen sich auf Augenhöhe begegnen und sich angenommen fühlen."

Unter einem Dach sind die Vesper-

stube, die Tafel Viernheim, die Kinderkleiderkammer "Jacke wie Hose", der "Laden mit Herz" und der AWO-Kleiderladen. Dazu gibt es einen Waschsalon und die Initiative "Makerspace". Die Menschen, die hier Hilfe in ihrer Not finden, haben es in ihrem Leben nicht leicht. Daher ist neben der Nahrung und Kleidung für viele das offene Ohr der Haupt- und Ehrenamtlichen ein wichtiger Grund, das Sozialzentrum zu besuchen. Finanziert wird das Zentrum durch Spenden aus der Bevölkerung, ehrenamtlichem Engagement und Mittel der Sparkassenstiftung Starkenburg sowie der Stadt Viernheim. Träger ist die Pfarrei Hl. Johannes XXIII., die für die Finanzierung und Unterhaltung der Immobilie mit dem Verwaltungsrat geradesteht.

"Es ist ein einmaliges Projekt, auf das wir alle sehr stolz sind. Es ist unsere christliche Überzeugung, dass die Würde eines Menschen nicht von dessen materiellen Möglichkeiten abhängig ist. Sie ist unantastbar und von Gott in den Menschen hineingelegt. Diese Überzeugung motiviert uns, hier in Viernheim diese karitative Arbeit zu leisten", so Herbert Kohl. Die Akteur*innen der verschiedenen sozialen Einrichtungen seien wie eine große Familie. "Als großes Netzwerk in Viernheim arbeiten wir eng und gut mit der Stadt zusammen und können gemeinsam viel bewegen."

Alle, die sozial etwas tun wollen, können hier ihren Platz finden. Ob Rentnerin oder Rentner, ob als Ausgleich zum Job, ob Sozialpraktikum oder Teilnehmer*in der Arbeitsmarkt- und Integrationsmaßnahmen, Ein-Euro-Jobber oder Menschen, die Sozialleistungen ableisten, sie alle finden hier ein so vielfältiges Angebot, sodass es nicht schwerfällt, das für sie richtige Engagement zu finden.



Tafel Viernheim

Tafel Viernheim

25 Fahrer sind im Team der Tafel, damit rund zwei Tonnen Lebensmittel jeden Tag bei den großen Lieferanten abgeholt werden können. Die Lebensmittel werden so vor der Vernichtung bewahrt und an Menschen verteilt, die aufgrund persönlicher und wirtschaftlicher Notlagen diese dringend benötigen. 400 Kund*innen werden in der Woche so versorat, rund 1800 Menschen profitieren davon. Dienstags und freitags von 12 bis 15 Uhr ist die Tafel dank acht freiwilliger Helfer*innen geöffnet. In der Vorbereitung, Nachbereitung und im Hintergrund sind viele weitere Helfer*innen beteiligt. "Ob vor oder hinter der Theke, wir alle haben unsere Würde und so sind alle willkommen, die auf Augenhöhe, mit Respekt und Toleranz miteinander umgehen", so Herbert Kohl, der alle Aktivitäten im Sozialzentrum im Blick hat und Ansprechpartner für viele Fragen ist. Seit 14 Jahren ist die Tafel, die 2006 aufgebaut wurde, hier vor Ort. In den letzten beiden Jahren ist die Nachfrage über ein Drittel angestiegen.





Kleiderladen des Kooperationspartners AWO

Kinderkleiderladen "Jacke wie Hose" vom Förderverein Haus des Lebens

Kinderkleiderkammer "Jacke wie Hose"

Zehn Frauen sorgen zweimal die Woche dafür, dass guterhaltene Babyund Kinderkleidung zu günstigen Preisen im Sozialzentrum angeboten werden kann. Dienstags von 14:00 bis 16:00 Uhr und freitags von 12:00 bis 15:00 Uhr werden Kinderkleidung in den Größen 50 bis 152, gut erhaltene Schuhe, aber auch Erstausstattungen für schwangere Frauen, wie Kinderbett oder Maxi-Cosi zur Verfügung gestellt. Zum Schulbeginn werden auch 60 Schulranzen gesponsert.

Kleiderladen des Kooperationspartners AWO (Bild oben)

Schöne Kleidung sowie Bett- und Tischwäsche zu geringen Preisen gibt es im Kleiderladen, auch Schuhe gibt es zu sehr niedrigen Preisen für Erwachsene und Teenager freitags von 12:00 bis 15:00 Uhr und jeden ersten Samstag im Monat von 10:00 bis 13:00 Uhr. Immer mehr jüngere Menschen kommen auch aus Nachhaltigkeitsgründen in den Laden.



Laden mit Herz – das besondere Kaufhaus in Viernheim

Hier können Viernheimer gebrauchte Haushaltswaren zu einem günstigen Preis erwerben. Da die Waren gespendet werden, wird dabei auch ein nachhaltiger Wiederverwendungskreislauf gefördert. Zum anderen arbeiten im Sozialkaufhaus Geflüchtete und andere Kunden des Sozialzentrums, die einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Durch ihre Mitarbeit erlangen sie eine berufliche Orientierung und entwickeln arbeitsmarktrelevante Kompetenzen, und haben auch mal die wichtige Schulter zum Ausweinen an ihrer Seite. Die Mitarbeitenden des Sozialkaufhauses werden durch ein Mentoring-Programm und begleitende Workshops unterstützt.

Alle Angebote im Zentrum eint das Dasein für Menschen, die nicht so viel Einkommen zur Verfügung haben, aber auch das Thema Nachhaltigkeit spielt eine große Rolle, so auch beim Herzstück des Sozialzentrums, der Vesperstube:

Hier können Viernheimer gemeinsam essen und miteinander ins Gespräch kommen. Rund 80 Mittagessen werden freitags von 11:30 bis 13:30 Uhr abwechselnd von zehn Frauen vom

Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) und zwei Mitgliedern vom Förderband Viernheim e. V. zu günstigen Preisen angeboten. Nicht selten kommen auch Jugendliche vom Projekt Startklar. Sie bekommen hier neue Wege aufgezeigt. Das Café Vesperstube wird dienstags 14:00 bis 16:30 Uhr von ehrenamtlichen Mitarbeitenden organisiert. Der Raum wird auch gerne vermietet.





n das von geflüchteten Menschen initiierte Sprachencafé können alle kommen, die ihr Deutsch verbessern möchten. Dienstags von 16.30 Uhr bis 18.00 Uhr treffen sich Migrant*innen, um über Alltagsthemen zu sprechen.

Beliebt ist auch die Fahrradwerkstatt, die schon etwa 850 Räder verkauft hat. Alles, was die Gruppe verdient, wird an soziale Projekte verteilt. Jedes Jahr sind es um die 10.000 Euro. Hier wird auch kostengünstig repariert; für viele ist das ein Segen, was hier passiert.

Und es gibt noch so viel mehr, einen Waschsalon, ein Lichthaus zur Besinnung, eine Nähstube, ein "Makerspace", eine Mitmachwerkstatt für alle Bürger*innen. Die Möglichkeiten sind dabei sehr vielfältig und reichen von der Holz- und Fahrradwerkstatt bis hin zur Computerwerkstatt.

Auch das Thema Nachhaltigkeit und Schonung von Ressourcen wird im Katholischen Sozialzentrum in Viernheim großgeschrieben. So werden zum Beispiel ausgemusterte Laptops wieder fit gemacht. Diese Geräte werden an Menschen mit geringem Einkommen abgegeben, die sich kein eigenes Gerät leisten können. Dazu werden immer wieder gebrauchte oder ausgemusterte Laptops gesucht. Laptops ab Baujahr 2011 mit Festplatte sind ideal. Alle Datenträger werden gelöscht und mehrfach überschrieben, damit keine Daten wiederhergestellt werden können.

"Was Ihr den Geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan."



"Diese Worte richtet Jesus an seine Jüngerinnen und Jünger und somit auch an uns in der heutigen Zeit. Es ist kein Geheimnis, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Auch die Kluft zwischen Ideal und Realität schert damit auseinander Das Ideal wäre, in einer Welt zu leben,

wo die Notwendigkeit eines Sozialzentrums nicht gegeben wäre. Die Realität sieht aber leider ganz anders aus", so der Gemeindereferent.

Wer die Arbeiten des katholischen Sozialzentrum mit Spenden unterstützen möchte, kann spenden an:

Pax-Bank Mainz IBAN: DE 78 3706 0193 4002 4930 34

Katholisches Sozialzentrum Viernheim

Kontakt: Stadionstraße 17 (neben Vogelpark), 68519 Viernheim, Telefon: 06204 78920-0, E-Mail: hkohl@pfarrei-johannes23.de







Oldies but Goldies

Spätsommertanz für Seniorinnen und Senioren - Ü-75-Party

Es war ein heißer Tag um die 30 Grad und trotzdem kamen viele Ü-75-Seniorinnen und Senioren ins "Haus Johannes". Sie hatten sich alle schick gemacht für den Spätsommertanz und waren der Einladung von Lisa Spilok und Alexandra Mandler-Pohen gefolgt, die für das stationäre Pflegeheim und das Caritaszentrum Heppenheim dazu eingeladen hatten.

Es wurde getanzt, gelacht oder auch erzählt. Die Musik und Hits aus den 50ern, 60ern und 70ern luden zur musikalischen Zeitreise ein und viele nutzten den Raum für den Austausch mit Gleichgesinnten. Sie habe früher viel getanzt, erzählt eine Besucherin. Besonders an Fasching erinnere sie sich gerne zurück. Eine andere Besucherin erzählt, dass sie früher über Tanzcafés als Journalistin berichtet habe. Das Tanzbein schwingt sie heute nicht mehr, aber sie genießt das Gespräch mit den Tischnachbarinnen und -nachbarn.

Den beiden Veranstalterinnen ging es darum, eine willkommene Abwechslung zum Alltag anzubieten, neue Kontakte und Gemeinschaft zu fördern. Alle waren sich einig, das ist den beiden geglückt. Es war ein schöner Spätsommertanz, der unbedingt wiederholt werden sollte.

Claudia Betzholz

Startschuss für das Demenznetz Bürstadt – Biblis – Groß-Rohrheim



Beate Weidner-Werle, Projektleitung Demenznetz Bürstadt - Biblis - Groß-Rohrheim, Christina Arnold, Kreis Bergstraße, Leitstelle "Leben im Alter", Birgit Mascetta, Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth, Projekt SoNAh, Sozialraumorientierte Netzwerk in der Altenhilfe, Elke Unkelbach-Kniest, Neue Leitung des Sozialdienstes im Caritasheim Bürstadt, Hans Dieter Niepötter, VdK Fachberater. Öffentlichkeitsarbeit für Demenznetz

Austausch und Hilfe für Angehörige und Betroffene

Die Zahl der demenzerkrankten Personen nimmt zu - auch bei jüngeren Menschen, dennoch fehlte es in Bürstadt an einem Demennetz. Daher wurde Beate Weidner-Werle von der Caritas-Seniorenberatung aktiv und schrieb alle Einrichtungen an, von denen sie sich ein Engagement im Bereich "Demenz" erhoffte: die beiden christlichen Kirchen, die Pflegeheime, Pflegedienste, Hospizvereine, Senioren-, Interkulturelle- und Inklusionsbeiräte und auch den Sozialverband VdK. Bald hatte sie zehn Personen zusammen, mit denen diskutiert wurde, ob und wie ein solcher Zusammenschluss lebendig werden könnte. Nach dem ersten Austausch waren sich alle einig, es braucht ein lebendiges soziales Netzwerk, das Informationen zur Alltagsbewältigung sowie Aktivitäten für Betroffene und ihre Angehörigen anbietet, aber auch Aufklärung und Informationen für interessierte Außenstehende bereithält.

Als Starthilfe konnte Hans Dieter Niepötter (VdK) für die Öffentlichkeitsarbeit gewonnen werden, Melanie Hagedorn, Leiterin des Altenpflegeheim St. Elisabeth half bei der Organisation, die Pressestelle des Caritasverbands Darmstadt spendete ein passendes Logo, und im September konnte das Projekt im Bürstädter Begegnungszentrum "MITtendrin" offiziell vorgestellt werden.

Jens Berger

Hier ein paar weitere Tipps von den "Omas for Future": https://omasforfuture.de/

Taten statt Warten - Mehrweg statt Einweg



Trinke Leitungswasser statt Wasser oder Softgetränke aus Plastikflaschen, Aludosen oder Tetrapacks.

Verzichte auf Gifte aller Art und chemische Dünger in deinem Garten. Fahre so viel du kannst mit dem Fahrrad und geh zu Fuß: bewegen, bewegen, bewegen.

Wähle Urlaubsziele, die du mit dem Zug erreichen kannst. Trenne deinen Müll sorgfältig
- dann ist er Wertstoff. Ziehe
den Aludeckel vom Plastikbecher ab.

Wenn du spazieren gehst, nimm eine Tüte mit und sammle Abfälle aus der Natur auf.

Was haben Sie noch für Tipps, die positive Folgewirkungen haben? Tipps gerne an pressestelle@caritas-darmstadt.de verraten!

Immer wieder schaut das Team des Caritas Zentrum Franziskushaus an welchen Punkten etwas für den Klimaschutz getan werden kann. Schon kleine Veränderungen, einfache Umstellungsprozesse können vieles bewegen. Bettina Steigert hat nun die Lieferung des Büromaterials auf die "memo Box" umgestellt. Die wiederverwendbare Rücksendebox ist einfach, unkompliziert, abfallvermeidend und eine perfekte Alternative zu herkömmlichen Paketen aus Karton. Weiterer Vorteil, die Box ist aus dem Recycling-Kunststoff "Procyclen" hergestellt und schenkt Plastikmüll ein neues Leben.



Herzliche Glückwünsche!

...wünschen wir auch Cosima Bucher und Avishka Ranasinghe, die ihr Examen zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann erfolgreich bestanden haben!

Auf dem Foto links sind:

Julien Schnell (Praxisanleiter), Cornelia Kremski (Pflegedienstleitung), Cosima Bucher (Pflegefachfrau), Avishka Ranasinghe (Pflegefachmann), Melanie Hagedorn (Einrichtungsleitung Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt).



Die Popularität von Sportwetten hat in den letzten Jahren in Deutschland und weltweit stark zugenommen. Insbesondere die jüngere Generation ist immer häufiger von den verlockenden Angeboten und dem einfachen Zugang zu diesen Wettmöglichkeiten betroffen. Die Darmstädter Fachberater*innen für Glücksspielsucht warnen vor den erheblichen Suchtrisiken, die mit Sportwetten verbunden sind, insbesondere für Jugendliche und junge Menschen. Sie informierten am hessenweiten Aktionstag zur Glücksspielsucht am 25.09.2024 auf dem TU Campus Lichtwiese im Erdgeschoss der Mensa des Studierendenwerks Darmstadt, klärten über die Gefahren von Sportwetten auf und stellten ihre Beratungsangebote vor.

G Rel Ver

Herzlichen Glückwunsch!

Rebecca Bauer, Heimleiterin des Alten- und Pflegeheim Mariä Verkündigung in Lampertheim gratuliert Claudia Reidsigel zur bestandenen Prüfung! Seit 1.10.2024 geht es schon wieder mit der verkürzten generalistischen Ausbildung weiter. Wir wünschen viel Erfolg!

Künstlerverein Bürstadt spendet Bilder an das Alten- und Pflegeheim in Bürstadt

Am 06.10.2024 hat der Künstlerverein Bürstadt seine Bilder dem Altenund Pflegeheim Sankt Elisabeth gespendet. Nach der Fertigstellung des Umbaus kann so das Haus mit neuen Bildern bestückt werden. Martina Rausch, Vorsitzende des KVB 1994 e. V. Bürstadt überreichte die Bilder nach einer Kunstausstellung.



Zentrum in Griesheim Der SVS Griesheim h aufalgreichen Benefit

SVS Griesheim überreicht 333 Euro an das Caritas

Spenden statt schenken...

...ein kleines Stück vom eigenen Glück





Der SVS Griesheim hat im Rahmen seiner erfolgreichen Benefizparty aus dem Jubiläumsjahr einen Teil der Spendensumme in Höhe von 333 Euro an das Caritas Zentrum in Griesheim übergeben. Dienststellenleiterin Janina Helm bedankte sich herzlich für die Spende und betonte die Bedeutung der Unterstützung für ihre Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Auf dem Bild von rechts nach links: Sebastian Groß (SVS), Stefanie Matern und Janina Helm (Caritas), Roland Fiedler (Caritas), Nina Corsten und Klaus Rienecker (Asylkreis), Patrick Dullin (SVS). Auf dem Bild fehlen Vertreter der Tafel Darmstadt.

CARITAS GEGEN RECHTSEXTREMISMUS UND FÜR DEMOKRATIE

UNSER FRIEDENSBEKENNTNIS



Caritas geht über persönliche Nächstenliebe hinaus. Im Deutschen Caritasverband handeln wir nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters: Tut Gutes allen – besonders Menschen in Not. Die verbandliche Caritas sieht ihre Aufgabe darin, den Menschen unabhängig von Herkunft, Status, Geschlecht, sexueller Identität, Alter, Leistung, Religion oder anderer Merkmale mit Liebe und Achtung zu begegnen. Überall. Unsere Vision ist die einer solidarischen Gesellschaft, in der Menschenwürde und Grundrechte unantastbar sind, Demokratie und Frieden gepflegt und verteidigt werden.

FRIEDEN BEGINNT WENN UNSERE NÄCHSTENLIEBE VORURTEILE ÜBERWINDET

Wir treten aktiv für unsere Vision einer füreinander sorgenden und demokratischen Gesellschaft ein – als Institution, mit unserer praktischen Arbeit und in unserem politischen Engagement, als Verband und als Menschen, die ihre Stimme erheben gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Hetze. Im analogen wie im digitalen Raum. In Einrichtungen und Dienststellen, auf Demonstrationen, in sozialen Netzwerken oder im Gespräch mit den Nachbarinnen und Nachbarn.

FRIEDEN BEGINNT WENN WIR UNS FÜR DEMOKRATISCHE WERTE EINSETZEN

Die verbandliche Caritas bildet eine "Architektur des Friedens" und schafft Orte, an denen alle Menschen sich für eine gerechtere Welt einsetzen können - hauptamtlich oder ehrenamtlich. Extremistische, fundamentalistische, rassistische, antisemitische, demokratiefeindliche, nationalistische, ausländerfeindliche und andere Positionen, die den Werten des christlichen Glaubens widersprechen, haben keinen Platz in der Caritas.

FRIEDEN BEGINNT WENN WIR GEMEINSAM FÜR EINE GERECHTE WELT EINTRETEN

Wir pflegen, beraten, begleiten Menschen, wir bilden sie aus und weiter, und das ohne Ansehen der Person, im Inland und im Ausland. Im Katastrophenfall, mit unseren Strukturen und im Alltag. Damit schaffen wir Zuversicht und Sicherheit. Wir bieten Lösungen an, wir helfen. Wir tragen aktiv dazu bei, Ängste zu zerstreuen, die den Nährboden für populistische Narrative und Spaltungsrhetorik bilden. Wir zeigen mit unserem Tun, dass es Auswege gibt aus schwierigen Lagen – und diese Auswege bestehen nicht darin, andere als Sündenbock zu verurteilen oder Hass zu schüren.

FRIEDEN BEGINNT WENN WIR DEN MENSCHEN ÄNGSTE NEHMEN UND BRÜCKEN BAUEN

Gerade in Zeiten, in denen wichtige Wahltermine anstehen, wollen wir aktiv das Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen, mit Angehörigen, mit Nachbarn, mit Klientinnen und Klienten suchen, um zu hören, wo der Schuh drückt, um unsere Perspektive anzubieten aber auch, um falsche Aussagen zu entlarven. Jede Caritas-Mitarbeiterin, jeder Caritas-Mitarbeiter, hauptamtlich oder ehrenamtlich, steht für eine menschenfreundliche Gesellschaftsvision, die Zukunftsmut begründet. Diese Vision unterscheidet sich von dem, was lebensfeindlich und aggressiv als trügerische Alternative des Rechtspopulismus propagiert wird. Unsere Kampagne "Frieden beginnt bei mir" zeigt: "Demokratie gestalten wir" – mit dem eigenen Beitrag für Frieden und Zukunft, auf den es am Ende ankommt.

FRIEDEN BEGINNT WENN WIR ZUHÖREN UND DEN DIALOG SUCHEN